



Gewalttätiges Verhalten von Jugendlichen in Deutschland

Ein Überblick auf der Grundlage aktueller empirischer Erkenntnisse (Wolfgang Kahl, Bonn im März 2011)

Gewalt von und zwischen Kindern und Jugendlichen löst - nach wie vor - ein hohes öffentliches Interesse aus. Berichte von spektakulären Einzelfällen schwerer jugendlicher Gewalt (beeindruckend differenziert im ZEITMAGAZIN, 27.01.2011: „Tod am Jungfernstieg“ von Sabine Rückert) und ihre Skandalisierungen in der Boulevardpresse sowie auch die Polizeiliche Kriminalstatistik suggerieren eine ständige Zunahme der Jugendgewalt in Deutschland. Brutale Einzeltaten tragen dazu bei, dass Jugendliche häufig als unkontrollierbare gewalttätige Bedrohung der Gesellschaft wahrgenommen werden, ein Bild, das jedoch eher die mediale Fokussierung auf spektakuläre Ereignisse widerspiegelt.

Nachfolgend werden Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten aufgezeigt, ein möglichst wirklichkeitsnahes Bild zur – insbesondere strafrechtlich relevanten - Gewalttätigkeit von Jugendlichen in Deutschland zu skizzieren. Daran anknüpfend werden einige empirische Erkenntnisse vorgestellt und Kernaussagen zu Häufigkeit und deliktischer Verteilung des Gewaltverhaltens der Altersgruppe unter 18 Jahren formuliert.

1. Erkenntnisquellen

Die (Gewalt-)kriminalitätslage und –entwicklung kann nur dann verlässlich eingeschätzt werden, wenn mehrere unterschiedliche Datenquellen genutzt und aufeinander bezogen interpretiert werden. Amtliche statistische Erfassungen erfolgen durch Polizei (*Polizeiliche Kriminalstatistik*) und Justiz (*Strafverfolgungs- und Strafvollzugsstatistik*, vom Statistischen Bundesamt herausgegeben). Im *Zweiten Periodischen Sicherheitsbericht (PSB)* der Bundesregierung von 2006 wurden diese Datensammlungen mit Ergebnissen kriminologischer Untersuchungen und Erkenntnissen aus der Opferperspektive verknüpft. Der *PSB* ist seit 2006 nicht weiter fortgeschrieben worden. Ein auf repräsentativen Befragungen beruhender periodischer *Crime Survey* wird in Deutschland bislang nicht durchgeführt.

In der jährlich veröffentlichten **Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)** ist „das sogenannte **Hellfeld** – also die der Polizei bekannt gewordene Kriminalität – erfasst“ (Bundeskriminalamt 2010, S.3), d.h. die von der Polizei bearbeiteten Verbrechen und Vergehen einschließlich der mit Strafe bedrohten Versuche (systematisiert nach einem Straftatenkatalog) sowie auch die ermittelten Tatverdächtigen. Die **Strafverfolgungsstatistik (SVS)** verzeichnet die verurteilten Straftäter, die nach Abschluss des Strafverfahrens nur noch eine Teilmenge der polizeilich registrierten Tatverdächtigen ausmachen.

Viele begangene Straftaten werden hingegen nicht entdeckt oder zur Anzeige gebracht und verbleiben im sogenannten **Dunkelfeld**. Ein getreues Spiegelbild der Kriminalitätswirklichkeit kann demnach von *PKS* und *SVS* nicht gegeben werden. Für eine Annäherung an die Realität müssen Erkenntnisse aus der Dunkelfeldforschung ergänzend und relativierend berücksichtigt werden. **Dunkelfelduntersuchungen** sind i.d.R. standardisierte und anonymisierte schriftliche Befragungen einer repräsentativen Auswahl von Personen zu ihren Opfer- und / oder Tätererfahrungen. Erlebnisse mit kriminellen Verhaltensweisen, die auch hier nicht berichtet werden, sind eine kaum quantifizierbare Restgröße der Kriminalitätswirklichkeit. In unterschiedlichen geografischen Räumen variiert deliktspezifisch und im Zeitablauf das Verhältnis zwischen Hell- und Dunkelfeld, so dass generelle Annahmen über eine „Dunkelfeldquote“ von Kriminalität kaum zutreffend sein können. Ohne Zusatzinformationen aus der Dunkelfeldforschung bliebe schließlich ungewiss, ob die statistischen Nachweise die Entwicklung der Kriminalitätswirklichkeit widerspiegeln oder lediglich das Resultat einer jeweils unterschiedlich zu begründenden Verschiebung der Grenze zwischen Hell- und Dunkelfeld sind.

Anhand des PSB, der aktuellen Daten der PKS sowie der Ergebnisse aktueller Dunkelfeldstudien wird nun ein knapper Überblick über Ausmaß, Form und Häufigkeit von Gewalt durch Jugendliche sowie über die Entwicklung dieser **Zahlen seit 1998** gegeben.

2. Gewaltkriminalität von Jugendlichen und ihre Entwicklung seit 1998

Die **statistische Kategorie „Gewaltkriminalität“** umfasst die Straftatbestände Mord, Totschlag, Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung, Körperverletzung mit Todesfolge, Gefährliche und schwere Körperverletzung, Erpresserischer Menschenraub und Geiselnahme¹. Nicht eingeschlossen sind vorsätzliche

¹ sowie räuberischer Angriff auf Kraftfahrer und Angriffe auf den Luft- und Seeverkehr

leichte Körperverletzungen. Bezugsgröße für die folgenden quantitativen Betrachtungen ist die **statistische Kategorie der Tatverdächtigen**. Tatverdächtig ist jeder, der nach dem polizeilichen Ermittlungsverfahren aufgrund zureichender tatsächlicher Anhaltspunkte verdächtig ist, eine rechtswidrige (Straf)tat begangen zu haben.²

Eine vergleichende Einbeziehung aller notwendigen Erkenntnisquellen ist lediglich bei der jugendlichen Altersgruppe (14 bis unter 18 Jährige) hinreichend möglich, daher beschränkt sich der Überblick auf diese Gruppe, d.h. gewalttätiges Verhalten von Kindern wird nicht einbezogen.

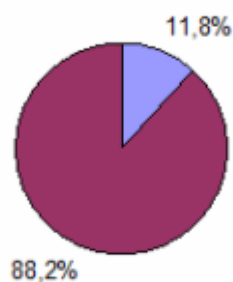
2.1 Hellfeld - Kriminalstatistik

Der **Anteil der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung** in Deutschland liegt im Betrachtungszeitraum bei etwa 4,5% (2008 absolut rund 3,5 Mio Jugendliche). Vergleichsweise höher ist seit Jahren der **Anteil jugendlicher Tatverdächtiger im Rahmen der registrierten Kriminalität** insgesamt (1998: 13%, 2008: 11,8%) sowie auch im Vergleich zum Anteil der Tatverdächtigen anderer Altersgruppen. Im Bereich der **Gewaltkriminalität** liegt der jugendliche Anteil seit 1998 statistisch bei rund 21%. Jugendliche sind also bei der Registrierung von Gewalttaten bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil deutlich überrepräsentiert. Signifikant starke Belastungen sind bei den Delikten Raub und gefährliche / schwere Körperverletzungen zu verzeichnen: Zusammengenommen rund 80% der von Jugendlichen begangenen Gewaltdelikte.

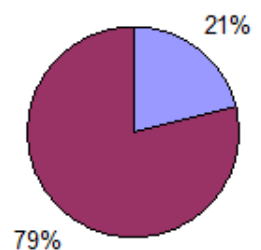
Bevölkerungsanteil Jugendliche (1998-2008)



Anteil jugendliche Tatverdächtige (alle Delikte 2008)



Anteil jugendliche Tatverdächtige (Gewaltdelikte 1998-2008)



■ Jugendliche ■ sonstige Bevölkerung

■ Jugendliche ■ sonstige Bevölkerung

■ Jugendliche ■ sonstige Bevölkerung

² Dazu zählen auch Mittäter, Anstifter und Gehilfen (Bundeskriminalamt, 2010, S. 20 f.).

Die mit der Überrepräsentanz der Jugendlichen bei registrierten Gewaltdelikten einhergehende Annahme, die Bedrohung richte sich gegen die erwachsenen Altersgruppen, spiegelt die Kriminalstatistik nicht wieder, vielmehr richtet sich die Gewalt von Jugendlichen eher gegen Personen derselben Altersgruppe. Etwa 75% der 14-21jährigen Gewaltopfer sind von gleichaltrigen Tätern angegriffen worden. Nur 27% der über 40jährigen Gewaltopfer sind durch Täter der Altersgruppe der 14-21jährigen geschädigt worden (vgl. Spiess 2010, S. 25 ff.).

Nachfolgendes Schaubild aus dem Konstanzer Inventar Kriminalitätsentwicklung (ebd. S. 28) zeigt die Zusammenhänge auf der Basis der PKS Baden-Württemberg 2009.

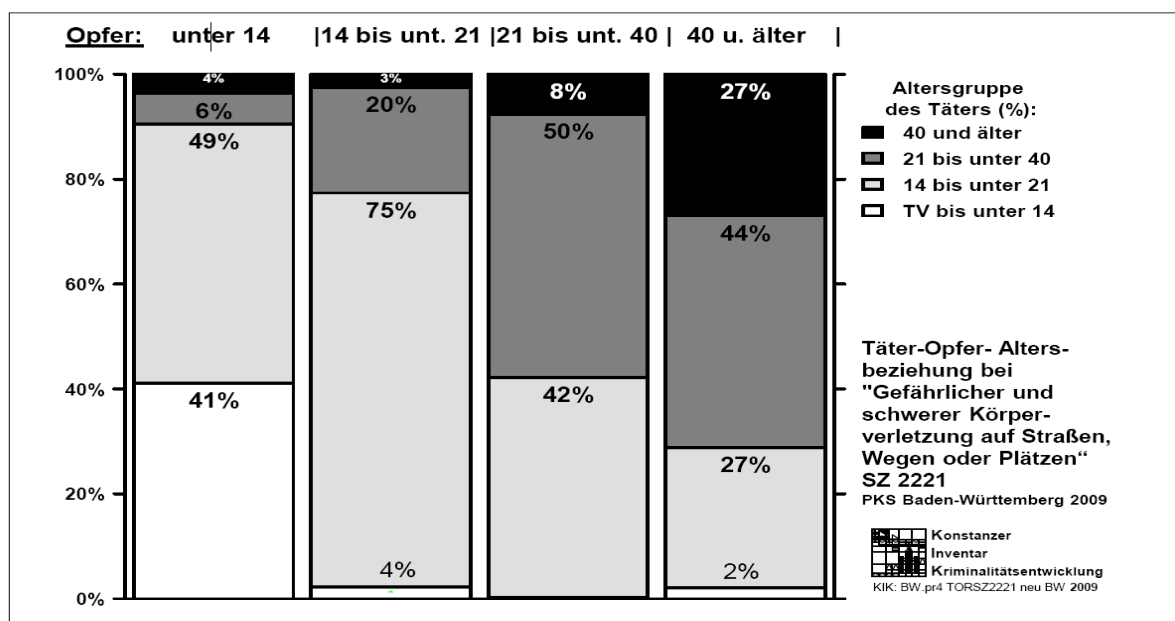
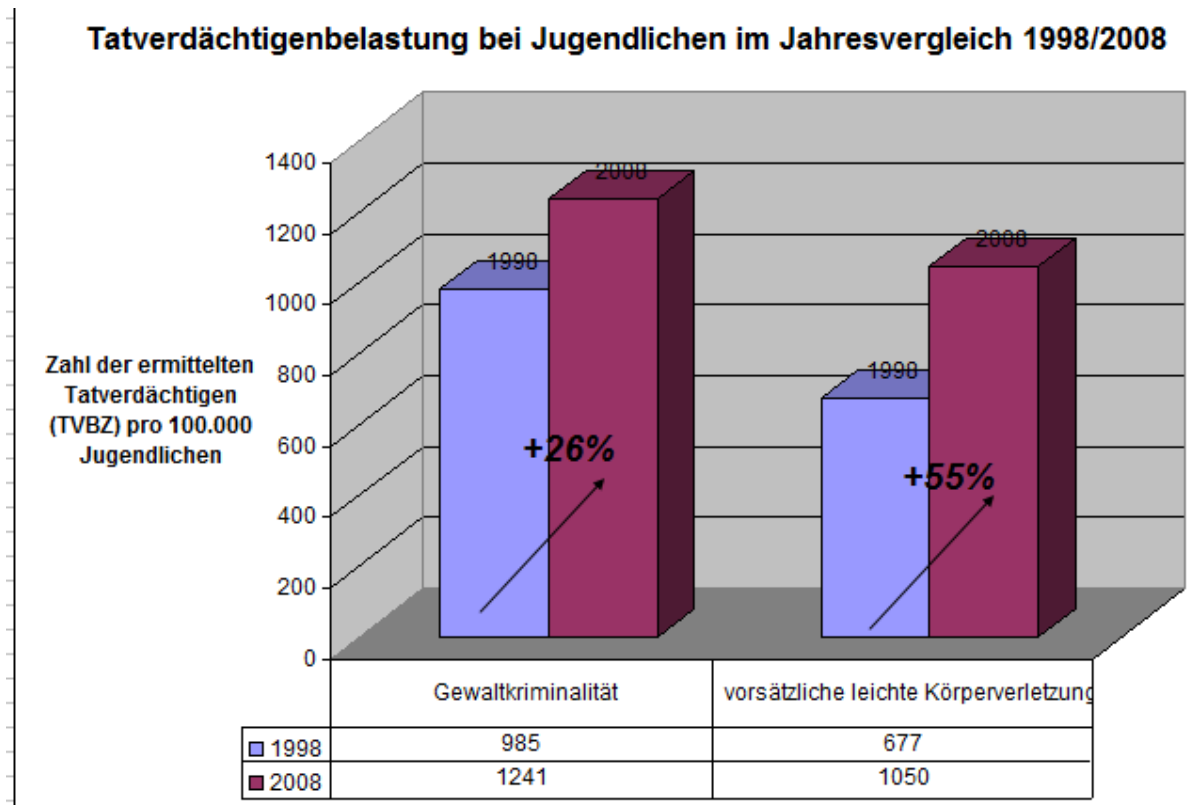


Schaubild 26: Gewaltdelikte bleiben überwiegend innerhalb der Altersgruppen

Zur Klärung von Fragen zum Ausmaß des jugendlichen Gewaltverhaltens und dessen Entwicklung sind die absoluten Zahlen heranzuziehen und in Belastungsquotienten umzurechnen. Die Tatverdächtigenbelastungszahl (TVBZ) ist derjenige Quotient, der die Zahl der ermittelten Tatverdächtigen pro 100.000 Personen des entsprechenden Bevölkerungsanteils (hier Jugendliche) errechnet und damit absolute Zahlen vergleichbarer macht (Bundeskriminalamt, 2010, S.15). Inwieweit eine bestimmte TVBZ ein hohes oder geringes Niveau beschreibt, kann allenfalls in der Zusammenschau mit anderen Vergleichsgruppen sowie im Zeitverlauf eingeschätzt / interpretiert / bewertet werden. Bei der Gewaltkriminalität ist seit 1998 ein Anstieg der Belastung um 26% (TVBZ von 1998: 985 auf 2008: 1241) polizeilich registriert, bei der nicht eingerechneten vorsätzlichen leichten

Körperverletzung um 55% (TVBZ von 1998: 677 auf 2008: 1050). Die TVBZ für Jugendliche unter Einbeziehung aller Delikte veränderte sich seit 1998 kaum und hat ein Niveau von etwa 7.800 jugendlichen Tatverdächtigen pro 100.000 Jugendliche. Davon wurden 2005 etwa 1.660 pro 100.000 Jugendliche verurteilt (Verurteiltenziffer). Im Hinblick auf Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit liegt die Jugend-Verurteiltenziffer bei rund 350.



Inwieweit die statistischen Verläufe tatsächliche Entwicklungen des Gewaltgeschehens abbilden oder lediglich eine veränderte Registrierungswahrscheinlichkeit widerspiegeln, kann nur durch die Einbeziehung der Ergebnisse aus Dunkelfeldstudien geklärt werden.

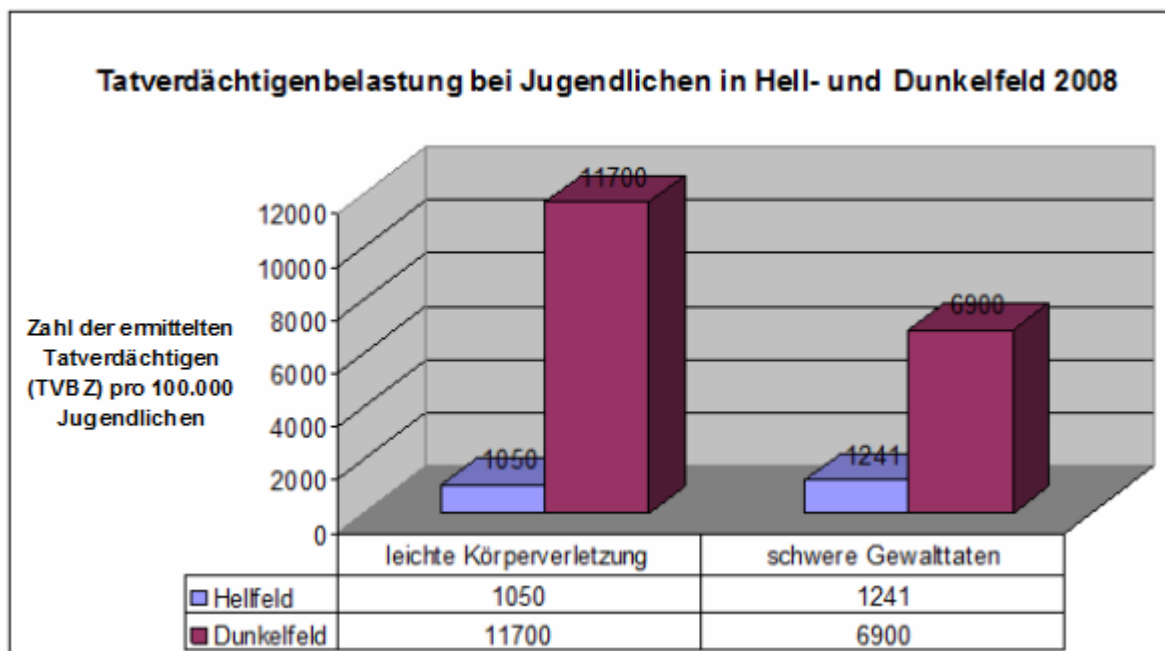
Die Helfelddaten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) zu sogenannten „Raufunfällen“ an Schulen zeigen zuvor bereits, dass (bei sehr wahrscheinlich konstanter Anzeigebereitschaft) die von den Schulleitern gemeldeten Vorfälle³ zwischen 1998 und 2008 um rund 22% zurückgegangen sind, bei „Raufunfällen“ mit Frakturen um 33,3% (DGUV-Statistik, 2009), d.h. von 8,3% auf einen Anteil von 7,1% der Raufunfälle (Baier, 2010, S. 12 f. und Spiess 2010 S.4 f.).

³ Jeder Vorfall, bei dem ein Schüler infolge tätlicher Auseinandersetzungen so verletzt wurde, dass ärztliche Behandlung in Anspruch genommen werden musste, wird unfallstatistisch erfasst.

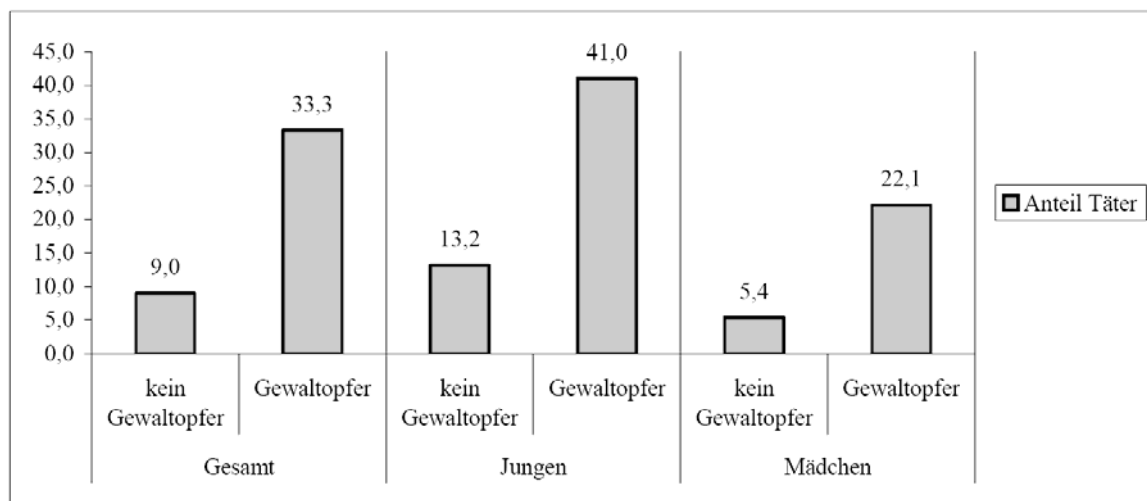
2.2 Dunkelfeld – Bundesweite repräsentative Schülerbefragung und andere Untersuchungen

Eine deutschlandweit repräsentative Dunkelfeldbefragung wurde erstmalig durch das **Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KfN)** in den Jahren 2007/2008 durchgeführt (Baier & Pfeiffer et al., 2009). 44.610 Schüler/innen der 9. Klassen aller Schulformen (Durchschnittsalter 15,3 Jahre) haben sich mit auswertbaren Antworten beteiligt.

Deutlich wird zunächst, dass ein erhebliches Dunkelfeld für die Bereiche der Gewaltdelikte besteht: Lag 2008 die statistische Tatverdächtigenbelastung im Hinblick auf vorsätzliche leichte Körperverletzungen bei 1,05% (TVBZ 1.050) so gaben in der Befragung rund 11,7% (entspricht einer TVBZ 11.700) der Jugendlichen an, in den letzten zwölf Monaten eine leichte Körperverletzung begangen zu haben. Bei den dem PKS-Gewaltindex vergleichbaren schwereren Gewalttaten (hier: Raub, schwere Körperverletzung, Vergewaltigung / sexuelle Gewalt) steht dem Hellfeld der Tatverdächtigenbelastung von 1,24% (TVBZ 1.241) eine Rate im Dunkelfeld (begangen in den letzten zwölf Monaten) von 6,9% (entspricht einer TVBZ 6.900) gegenüber (die das Hellfeld rechnerisch mit einschließt). Festzuhalten ist, dass nunmehr erstmals das aktuelle Ausmaß des (relativen) Dunkelfeldes ansatzweise verlässlich dargestellt werden kann.



Die der deutschlandweiten KfN-Studie vergleichbare Dunkelfelduntersuchung „Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt“ (Baier et al. 2010) mit ca. 2.600 befragten Schülern der 9. Jahrgangsstufe des Schuljahres 2008/2009 aus einer repräsentativen Auswahl von Schulen des Bundeslandes weist auf den Prädiktor „eigene Opfererfahrung“ bei Gewalttätern hin: „Jugendliche, die in den vergangenen zwölf Monaten keine Gewalt erlebt haben, gaben nur zu 9% an, selbst Gewalttaten ausgeführt zu haben, Jugendliche, die Gewaltopfer waren, hingegen zu 33%.“ (vgl. Baier et al. 2010, S. 63).



Anteil der Gewalttäter (mind. ein Gewaltdelikt [i.S.d. PKS] in den letzten zwölf Monaten) nach Opferstatus und Geschlecht (in %; gewichtete Daten), Abbildung 3.18 bei Baier et al. 2010, S.63)

Bei der Untersuchung des **Anzeigeverhaltens** der Jugendlichen kommt das KfN zu dem Ergebnis, „dass nicht alle Gewaltdelikte gleich häufig zur Anzeige gebracht werden. Bei Raubtaten und schweren Körperverletzungen liegt die Anzeigewahrscheinlichkeit mindestens doppelt so hoch wie bei leichten Körperverletzungen und sexuellen Gewalttaten [...] Von allen Gewalttaten der Jugendlichen wurden 24% zur Anzeige gebracht, mindestens drei Viertel aller Gewalttaten verbleiben damit im Dunkelfeld“ (Baier, 2010, S. 22).

Hinsichtlich der **Geschlechterverteilung** zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung von Kriminalstatistik und Dunkelfelduntersuchung: Im Hellfeld stehen sich Belastungsraten für den Index Gewaltkriminalität bei Jungen von 2,02% und Mädchen 0,43% gegenüber, in der KfN-Befragung waren es Raten von 8,6% bei Jungen und 1,9% bei Mädchen, anders ausgedrückt: Die Tatverdächtigenbelastung liegt sowohl im Hell- als auch im Dunkelfeld bei Jungen etwa 4,5 fache höher als bei Mädchen.

Obwohl die Ergebnisse zu belegen scheinen, dass Jungen gewalttätiger sind als Mädchen, muss darauf hingewiesen werden, dass diese Unterschiede vor allem dann zu beobachten sind, wenn ausschließlich direkte körperliche und verbale Gewalt betrachtet werden. Indirekte/relationale Formen der Gewaltausübung werden selten erfasst. Einige Studien deuten darauf hin, dass Mädchen mindestens genau so häufig relational-aggressive Verhaltensweisen zeigen wie Jungen (vgl. Scheithauer et al. 2008 S. 20 f. mit weiteren Verweisen).

Zur Frage des Verhältnisses von gewalttätigen Jugendlichen mit und ohne **Migrationshintergrund** stellt die KfN-Studie fest: „Allgemein sprechen die Befunde dafür, dass Migrantenjugendliche ... häufiger Gewalttaten ausführen (1,8mal häufiger mindestens eine schwere Gewalttat begangen), wobei türkische und ehemals jugoslawische Jugendliche besonders auffällig sind. Da die Abstände zu den deutschen Jugendlichen aber geringer ausfallen als in der PKS (2008: 2,8facher Abstand), ist zu vermuten, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eher ins Hellfeld geraten [...], möglicherweise weil sie (aufgrund der ethnischen Herkunft) häufiger angezeigt werden oder häufiger schwere Delikte begehen“ (Baier, 2010, S. 20 sowie Baier & Pfeiffer et al, 2009, S. 70).

Eine Studie aus der Schweiz (Eisner, Ribeaud & Bittel, 2006) betont, dass vor allem diejenigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine höhere Gewaltbelastung aufzeigen, die aus Familien mit einem niedrigen Bildungsstatus stammen bzw. deren Eltern eine schwache berufliche Position haben. Sozial privilegierte Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen sogar eine niedrigere Belastung als Schweizer Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Die Rolle des sozioökonomischen Status darf bei der Analyse der Kriminalitätsbelastungszahlen von Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund demnach nicht übersehen werden.

Die Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS; Schlack & Hölling, 2007) zeigen ebenfalls, dass der **sozioökonomische Status (SÖS)** von besonderer Bedeutung für die Beteiligung an Gewalthandlungen zu sein scheint: 81,0% der Kinder mit hohem SÖS berichten, nie an Gewalthandlungen beteiligt gewesen zu sein. Dem stehen etwa 68% der Kinder mit niedrigem und über 76% mit mittlerem SÖS gegenüber (ebd. S. 822).

Die KfN-Befragung konnte bei ihrer Aufhellung des Dunkelfeldes deutliche Unterschiede in der Gewaltbelastung einzelner **Bildungsgruppen** feststellen: 19,4% (**8,3%**) der Förder- und Hauptschüler, 13,7% (**5,3%**) der Real- und Gesamtschüler sowie 8% (**3%**) der Gymnasiasten

gaben an, in den letzten zwölf Monaten eine (**schwere**) Gewalttat begangen zu haben (Baier 2010, S. 20 f.).

Diese Befunde werden von den Ergebnissen des KiGGS gestützt. Hier geben 23,8% der Hauptschüler/innen an, ein oder mehrmals eine Gewalttat in den vergangenen 12 Monaten begangen zu haben. Dem stehen 15,4% der Gesamtschüler/innen, 14,7% der Realschüler/innen und 9,3% der Gymnasiasten gegenüber (Schlack & Hölling, 2007, S. 823).

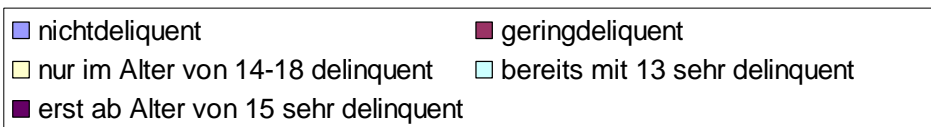
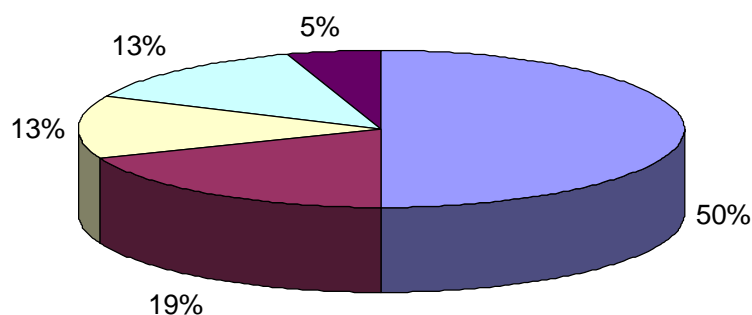
Regionale Unterschiede (Nord-Süd-/Ost-West-Gefälle) sowie Unterschiede im Stadt-/Landverhältnis sind im untersuchten Dunkelfeld eher geringfügig. Im Hellfeld hingegen sind zwei Tendenzen hervorzuheben: Erstens werden Kriminalität und Gewalt (insgesamt bzw. auch durch Jugendliche) in großstädtischen Räumen häufiger polizeilich registriert als in ländlichen Regionen. Zweitens ergibt die Registrierung der Delikte und Tatverdächtigen in Süddeutschland eine geringe Belastung als im norddeutschen Raum (vgl. Bundeskriminalamt 2010, S. 230 f.).

Bei der Frage von **Mehrfach- bzw. Intensivtäterschaft** kommt die KfN-Sudie zu dem Ergebnis, dass etwa 6,5% aller Jugendlichen mindestens drei unterschiedliche Deliktstypen und insgesamt über zehn Taten begangen haben (Baier, 2010, S. 23). Bei Personen dieser Gruppe kann von einer gefestigten dissozialen Störung ausgegangen werden. Vergleichbar sind die Einschätzungen im Diagnostischen und Statistischen Manual Psychischer Störungen (DSM IV; Saß, Wittchen, Zaudig & Huben, 2003): Etwa 8% beträgt die Prävalenz der Störung des Sozialverhaltens (SSV, typische Verhaltensweisen sind aggressives Verhalten gegenüber Menschen und Tieren, Zerstörung von Eigentum, Betrug oder Diebstahl) bei Kindern und Jugendlichen (Scheithauer / Petermann, 2004). Im Rahmen der **Verlaufsstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“** wurden in Münster von 2000 bis 2003 und werden in Duisburg seit 2002 jährliche Befragungen derselben Personen durchgeführt (so genannte Panelstudie), um Verlauf und Entstehungsbedingungen von Delinquenz in unterschiedlichen Lebensphasen von Jugendlichen zu analysieren (Boers & Reinecke et al., 2010). Dort wird eine problematische Gruppe jugendlicher Intensivtäter (hier: fünf und mehr Gewaltdelikte pro Jahr) von ca. 6% (im Alter von 13-14 Jahren) identifiziert, die über drei Viertel der Gewaltdelikte (aller Befragten) berichtet haben. Auch die KfN-Studie belegt, dass 60% aller leichten Körperverletzungen von Intensivtätern begangen werden (Baier, 2010, S. 24). Beide Studien zeigen, dass es deutlich mehr männliche als weibliche Intensiv(gewalt)täter gibt. Unterschiedlich sind die Ergebnisse hingegen im Hinblick auf die

Gewaltbelastung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die KfN Studie berichtet, dass die Intensivtätterrate der Jugendlichen mit türkischem und ehemals jugoslawischen Migrationshintergrund überdurchschnittlich ist (ebd.), was sich bei den Duisburger Befragten nicht feststellen ließ (Boers & Reinecke et al. 2010, S. 52). Schließlich stellt das KfN einen starken Einfluss des Bildungsniveaus heraus: 9,2% der Förder- und Hauptschüler gehören zu den Intensivtätern, bei Gymnasialschülern sind es lediglich 3,6% (Baier, 2010, S. 24).

Die Ergebnisse der Münsteraner/Duisburger Panel-Befragungen sind über die Klärung der Intensivtäterbelastung hinaus zu Fragen des **Verlaufs unterschiedlicher Delinquenzpfade** im Altersverlauf aufschlussreich. Während (1) etwa die Hälfte der Befragten im Altersverlauf als nichtdelinquent gelten kann, sind (2) 19% geringdelinquent, (3) 13% lediglich im Alter von 14 bis unter 18 Jahren delinquent, weitere (4) 13% waren bereits im Alter von 13 Jahren überdurchschnittlich belastet, davon (4a) 9% persistente Intensivtäter aber (4b) 4% frühe Abbrecher, deren Deliktshäufigkeit auf das Niveau der Nichtdelinquenten zurückging. Weiterhin zeigte sich (5) eine Gruppe von 5% späten Startern, die erst ab dem 15. Lebensjahr eine überdurchschnittliche Deliktshäufigkeit entwickelten. Die Forscher interpretieren die unerwarteten Verlaufspfade der Frühen Abbrecher (4b) und der Späten Starter (5) als **Relativierung für die „Vorhersagekraft der Frühauffälligkeit“**.

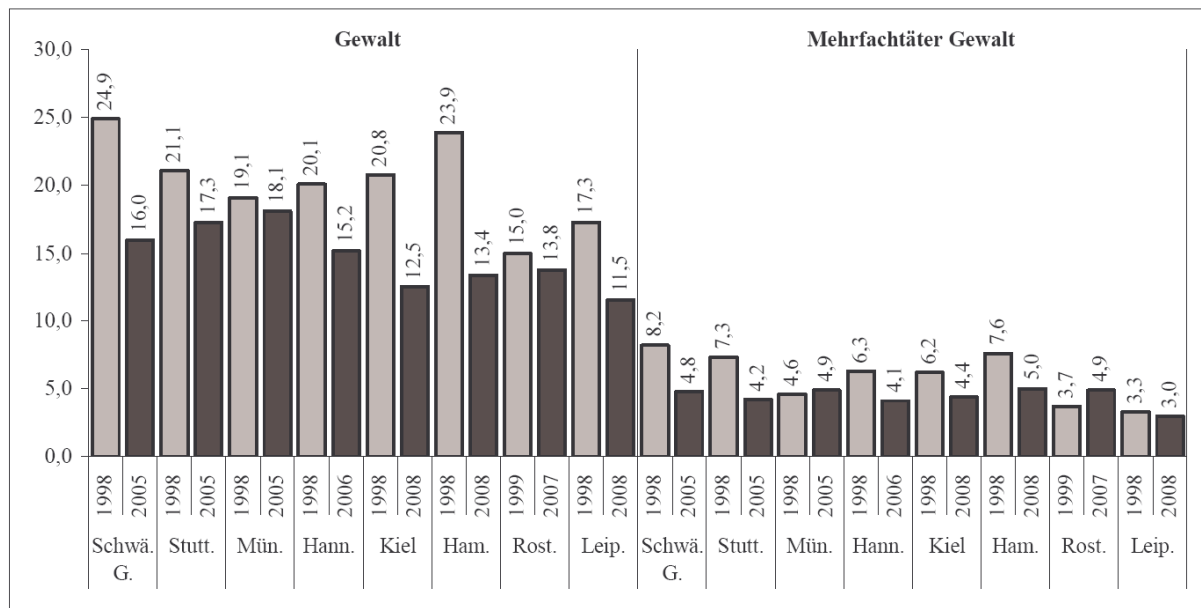
Unterschiedliche Delinquenzpfade im Altersverlauf



In der öffentlichen Wahrnehmung ist die Frage nach der **Entwicklung des Gewaltniveaus** von besonderem Interesse und auch die Wissenschaft interessiert die Frage, ob ansteigende, stagnierende oder sinkende Gewaltbelastungen der Bevölkerungsgruppen im Zeitablauf, insbesondere der Jugendlichen, zu beobachten sind. Die Frage, ob der (bereits dargestellte) kriminalstatistische Anstieg der Gewaltkriminalität von 1998 bis 2008 um etwa 26% auch tatsächlich stattgefunden hat, kann nur durch eine vergleichende Betrachtung von Dunkelfelddaten zu unterschiedlichen Zeitpunkten geklärt werden. Da es in Deutschland keinen regelmäßigen auf repräsentativen Befragungen basierenden Crime Survey gibt und auch für die KfN-Schülerbefragung keine gleichwertigen Vergleichsdaten aus der Vergangenheit existieren, können nur hilfsweise regional begrenzte Erhebungen aus der Vergangenheit zum Vergleich genutzt werden. Vergleichsdaten des KfN sind für einige Städte (Hamburg, Hannover, Kiel, Leipzig, München, Rostock und Stuttgart sowie Schwäbisch-Gmünd) verfügbar (Baier, 2010, S. 25 ff.). Unter Berücksichtigung der methodischen Einschränkungen bei den Datenvergleichen zum Dunkelfeld 1998 und 2005-2008 lässt sich die Gewaltanstiegshypothese der Kriminalstatistik nicht bestätigen, vielmehr ist von einem Rückgang auszugehen, der etwa für die Städte Hamburg und Kiel besonders deutlich ausfällt (Anteil Jugendliche, die Gewaltdelikte in den letzten zwölf Monaten begangen haben a) in Hamburg: 1998 23,9% und 2008 13,4%; b) in Kiel: 1998 20,8% und 2008 12,5%).

Für die Mehrfach-Gewalttäteranteile zeigt sich im Durchschnitt ein Rückgang um etwa ein Viertel (Anteil Jugendliche, die mehrfach / über zehn Gewaltdelikte in den letzten zwölf Monaten begangen haben a) in Hamburg: 1998 7,6% und 2008 5,0%; b) in Kiel: 1998 6,2% und 2008 4,4%). Weitere Untersuchungen von Block et al. (2007) bezogen auf Hamburg zwischen 1998 und 2005, Dünkel & Geng (2002) bezogen auf Greifswald zwischen 1998 und 2002 sowie Fuchs et al. (2005) bezogen auf bayerische Schulen zwischen 1994 und 2004 bestätigen ebenfalls einen rückläufigen Trend bei der Jugendgewalt und -delinquenz.

Abbildung 16: Anteil Jugendliche, die Gewaltdelikte in den letzten zwölf Monaten begangen haben, nach Erhebungszeitpunkt und Gebiet (in %; gewichtete Daten)



(Abbildung aus Baier 2010, S.28)

Vor dem Hintergrund der (unterschiedlichen) Hell- und Dunkelfeld-Ergebnisse zur Entwicklung des von Jugendlichen begangenen Gewaltgeschehens in den letzten 10 bis 15 Jahren kann eine Voraussage zur weiteren Entwicklung durch Extrapolationen (Fortschreibungen) von statistischen Daten für Deutschland kaum Aussagekraft erreichen, zumal wenn längere Zeiträume betrachtet werden sollen (vgl. Görgen et al. 2010). Trotz des relativ sicher zu erwartenden Rückgangs der Bevölkerung insgesamt sowie bei der Zahl der Jugendlichen im Besonderen, wäre es nicht folgerichtig, daraus auch Abnahmen hinsichtlich der Gewaltbelastung der jugendlichen Altersgruppe abzuleiten. Ein denkbarer Rückgang absoluter Fall- und Tatverdächtigenzahlen wäre im Sinne der bisherigen Betrachtungen in eine relative Belastung umzurechnen. Der Aussagewert solcher Berechnungen ist so gering,

dass auf diese letztendlich spekulativen Zahlenspiele verzichtet werden sollte, um den Blick für aktuelle und strategische Handlungserfordernisse nicht zu verstellen.

Insgesamt gilt nach wie vor, dass die Mehrzahl junger Menschen nur kurzzeitig und nicht in schwerwiegender Form gegen Normen verstößt. Eine Zunahme gravierender Formen der Delinquenz junger Menschen in Gestalt von erhöhten Zahlen von Mehrfach- und Intensivtätern lässt sich nicht nachweisen. „Delinquentes Verhalten bei jungen Menschen ist nach gesicherten Erkenntnissen jugendkriminologischer Forschung weit überwiegend als episodenhaftes, d.h. auf einen bestimmten Entwicklungsabschnitt beschränktes, ubiquitäres, d.h. in allen sozialen Schichten vorkommendes, und zudem im statistischen Sinne normales, d.h. bei der weit überwiegenden Mehrzahl junger Menschen auftretendes Phänomen zu bezeichnen.“ (Bundesministerium des Inneren / Bundesministerium der Justiz, 2006, S. 357, vgl auch Steffen, 2008, S. 233 ff.).

3. Zusammenfassung: Häufigkeit und Verteilung von Gewalt bei Jugendlichen

Die vom DFK herausgegebene Expertise (Scheithauer, 2008, S. 31 f.) liefert eine anschauliche Zusammenfassung:

„Die dargestellten Befunde aus Hell- und Dunkelfeldforschung geben einen wichtigen Überblick über die Häufigkeit und Verteilung von Gewalt bei [...] Jugendlichen. Generell ist in den letzten 15 Jahren ein eher rückläufiger Trend in der allgemeinen Kriminalität von [...] Jugendlichen zu verzeichnen. Betrachtet man jedoch die Entwicklung der Gewaltdelikte isoliert, so wird bei einer Auswertung der kriminalstatistischen Berichte ein erheblicher Anstieg erkennbar, wohingegen Dunkelfelduntersuchungen auch hier einen rückläufigen Trend berichten. Diese gegensätzlichen Entwicklungsbefunde können dadurch erklärt werden, dass eine höhere Sensibilität für Gewalt in der Gesellschaft und ein damit einhergehendes erhöhtes Anzeigeverhalten die Zahlen im Hellfeld steigen lassen, auch wenn die Befunde im Dunkelfeld eher zurückgehendes Gewaltverhalten von Jugendlichen aufzeigen.

Der Anteil von männlichen jugendlichen Gewalttätern ist nach wie vor höher als der der weiblichen. Zieht man jedoch relationale und indirekte Formen der Gewalt hinzu, nähern sich die Quoten an. Bei einer undifferenzierten Betrachtung der Statistiken kann eine höhere Kriminalitätsbelastung bei nicht-deutschen [...] Jugendlichen bzw. [...] Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu deutschen [...] Jugendlichen festgestellt werden. Das Problem der nicht-deutschen Jugendlichen ist dabei vor allem eine erhöhte Gewaltbereitschaft. Diese Ergebnisse sollten jedoch nicht ohne Berücksichtigung anderer risikoe erhöhender Bedingungen interpretiert werden. Einzelne Studien belegen den Einfluss des sozioökonomischen Status, der Bildungschancen und der Schulform sowie der damit zusammenhängenden Zukunftsperspektiven für die Beteiligung an kriminellen – und damit auch gewalttätigem – Verhalten. [...]

Auch wenn Gewalt und Kriminalität bei [...] Jugendlichen im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil sehr häufig auftritt, so kann dennoch davon ausgegangen werden, dass sie meist eine vorübergehende Entwicklungserscheinung darstellt.

Nichtsdestotrotz muss berücksichtigt werden, dass gerade eine früh einsetzende und kontinuierliche Kriminalität, respektive Gewalttätigkeit, zu einer langjährigen und fortdauernden Kriminalität, respektive Gewalttätigkeit, führen kann und es eine kleine Gruppe Betroffener gibt, die als Mehrfachtäter – insbesondere bei Gewalttaten – auffällig ist.“

Literatur:

Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian / Rabold, Susann / Simonson, Julia: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt, Erster Forschungsbericht, Hannover 2009 (vgl. auch „forum kriminalprävention 2/2009“)

Baier, Dirk: Jugendkriminalität in Deutschland, Erkenntnisse der Hell- und Dunkelfeldforschung, Hannover 2010, mit Verweisen auf

Block et al.: Umfang, Struktur und Entwicklung von Jugendgewalt und-delinquenz in Hamburg 1997-2004, Hamburg 2007;

Dünel, Frieder / Geng, B.: Gewalterfahrungen – gesellschaftliche Orientierungen und Risikofaktoren bei Jugendlichen in der Hansestadt Greifswald 1998-2002, Greifswald 2002;

Fuchs et al.: Gewalt an Schulen 1994-1999-2004, Wiesbaden 2005;

Baier, Dirk / Rabold, Susann / Doering, Bettina: Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt, Hannover 2010

BGAG, [Institut Arbeit und Gesundheit der DGUV] (Hrsg.): Achtung in der Schule. Informationen zur Gewaltprävention für Lehrkräfte und Eltern, Dresden 2009

Boers, Klaus / Reinecke, Jost et. al.: Jugendkriminalität – Altersverlauf und Erklärungszusammenhänge – Ergebnisse der Duisburger Verlaufsstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“, Neue Kriminalpolitik 2/2010 und forum kriminalprävention 4/2010)

Bundesministerium des Inneren / Bundesministerium der Justiz: Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht (PSB), Berlin 2006

Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik 2009, Wiesbaden 2010

Bundesverband der Unfallkassen e.V. (Hrsg.): Gewalt an Schulen. Ein empirischer Beitrag zum gewaltverursachten Verletzungsgeschehen an Schulen in Deutschland 1993-2003, München 2005

Eisner, Manuel / Ribeaud, Denis / Bittel, Stéphanie: Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik, Bern 2006

Görgen, Thomas et al.: JuKrim2020 - Mögliche Entwicklungen der Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland - Szenarien, Trends, Prognosen 2010–2020

Schlack, Robert / Hölling, H.: Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im subjektiven Selbstbericht – Erste Ergebnisse aus dem Kinder und Jugendgesundheitsurvey (KIGGS), Berlin 2007

Spiess, Gerhard: Jugendkriminalität in Deutschland – zwischen Fakten und Dramatisierung - Kriminalstatistische und kriminologische Befunde, Konstanz 6/2010

Steffen, Wiebke: Jugendkriminalität und ihre Verhinderung zwischen Wahrnehmung und empirischen Befunden – Gutachten zum 12. Deutschen Präventionstag 2007, in Marks, Erich / Steffen, Wiebke: Starke Jugend – starke Zukunft, Mönchengladbach 2008

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (Hrsg.), Scheithauer, Herbert et.al.: Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter, Bonn 2008